



Gelungene Renaturierung: Das Wittmoor bei Hamburg ist schon vor Jahrzehnten wieder vernässt worden. Mittlerweile wächst hier wieder Torf. Moore sind wichtig für den Klimaschutz, sie binden mehr Kohlendioxid als Wälder. Scholz/dpa

Mittwoch, 02. Februar 2022

Mit Mooren gegen den Klimawandel

Von Sönke Möhl

Hamburg. Der 2. Februar ist der Welttag der Feuchtgebiete. Aber in Deutschland sind viele Moore auf den ersten Blick kaum zu erkennen. Entwässert werden sie als Grünland oder Acker genutzt. Überall in Deutschland setzt aber ein Umdenken ein, denn wiedervernässte Moore haben großes Potenzial beim Klimaschutz.

Vermoderte Stümpfe längst abgestorbener Birken ragen als Zeugen früherer Entwässerung aus dem sumpfig-flachen Moorsee. Längst wachsen hier wieder Torfmoose. Das kleine Wittmoor an der Grenze zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein ist ein Beispiel für gelungene Renaturierung. Schon vor Jahrzehnten wurden hier nach dem Torfabbau die Entwässerungsgräben wieder verschlossen und der Wasserspiegel angehoben.

Inzwischen hat sich in Deutschland die Erkenntnis durchgesetzt, dass die Trockenlegung und landwirtschaftliche Nutzung von Mooren erheblich zum Ausstoß der klimaschädlichen Gase Kohlendioxid (CO₂) und Lachgas (N₂O) beiträgt. Mit rund 53 Millionen Tonnen Treibhausgasen im Jahr 2019 waren das nach Angaben der Bundesregierung zuletzt fast sieben Prozent aller Emissionen in Deutschland. „Global gesehen sind Moore die wichtigsten Kohlenstoffspeicher, da kommen Wälder nicht hinterher“, sagt Tom Kirschey, Moorexperte der Umweltorganisation NABU. Sie nähmen etwa drei Prozent der weltweiten Landfläche ein und seien auch noch weitgehend intakt.

Nach Angaben der Universität Greifswald finden sich 78 Prozent der deutschen Moore in der Norddeutschen Tiefebene und 20 Prozent im Voralpenland. Die Gesamtfläche der Moorböden in Deutschland wird auf 14190 Quadratkilometer geschätzt. Etwa 65 Prozent werden landwirtschaftlich genutzt.

Das Problem trockener Moore – in Deutschland betrifft das nach Kirscheys Angaben 98 bis 99 Prozent aller Flächen – ist die natürliche Zersetzung der organischen Bodenschicht unter Sauerstoffeinfluss. „Die Aufgabe besteht darin, das in kürzester Zeit wieder umzukehren.“ Gerät der Torf wieder unter Wasser, wird der Abbauprozess gestoppt. Nach einiger Zeit beginnt die Speicherung von Kohlenstoff aus der Atmosphäre, denn es wachsen Torfmoose und damit langfristig neuer Torf heran.

Das Bundesumweltministerium will in den kommenden zehn Jahren 48 Millionen Euro in vier Pilotprojekte zum Moorschutz investieren. Dabei geht es um die Bewirtschaftung von wiedervernässten Moorböden in Mecklenburg-Vorpommern, Schleswig-Holstein, Brandenburg und Bayern. Zahlreiche weitere Projekte zur Moorrenaturierung gibt es in ganz Deutschland.

Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Grüne) nennt als Ziel, in diesem Bereich die jährlichen Emissionen bis 2030 um 5 Millionen Tonnen CO₂ zu reduzieren. „Ich würde mir wünschen, dass wir bei der Wiedervernässung und Renaturierung von Moorlandschaften schneller vorankommen.“ Als Naturschützerin sei sie hier von der letzten Bundesregierung sehr enttäuscht. Die Moorschutzstrategie sei nicht von allen Ressorts gemeinsam verabschiedet worden. „Das Wichtigste ist für mich, dass wir in der Praxis Dinge beschleunigen, besser vorankommen mit dem Naturschutz“, sagt Lemke.

Die Herausforderung ist erheblich. Nach dem Pariser Klimaziel und dem Klimaziel der EU müssten alle Moore in Deutschland bis 2045 wieder vernässt sein, sagt NABU-Experte Kirschey: „Wir müssen Lösungen für Flächeneigentümer und Flächennutzer finden.“

Nicht mehr entwässerte Moorflächen könnten weiter landwirtschaftlich genutzt werden. So sei der Anbau von Schilf möglich, das als Reet zur Dacheindeckung dient. Die Biomasse von Niedermooren kann nach Angaben des Greifswald Moor-Centrums zur Energiegewinnung genutzt werden. Röhrichte könnten demnach für neue Baustoffe und Torfmoose als Torfersatz im Gartenbau eingesetzt werden.

Kirschey sagt, dass Landwirte Wasserbüffel statt Milchkühe halten könnten. Die fühlten sich in Feuchtgebieten wohl und würden auch die dort wachsende Vegetation fressen. In Brandenburg etwa sei das bereits ein gutes Geschäft, das ausgebaut werde. Die europäische Agrarförderung sollte geändert werden, fordert er, „damit wir eine moorfreundliche Landwirtschaft fördern und nicht mehr die Zerstörung der Moore subventionieren“.

In Schleswig-Holstein hat die Stiftung Naturschutz bereits zahlreiche Moorflächen erworben und wiedervernässt. Bis 2030 sollen es weitere 200 Quadratkilometer sein.

In Erfde in der Niederung der Flüsse Eider, Treene und Sorge entsteht in Zusammenarbeit mit der Christian-Albrechts-Universität Kiel ein landwirtschaftlicher Modellbetrieb. Der Bund fördert das Vorhaben mit mehr als 12 Millionen Euro. (Ino/tm)

Wir sollten eine moorfreundliche Landwirtschaft fördern und nicht die Zerstörung der Moore subventionieren.

Tom Kirschey, NABU